

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Am 6. März d. J. wurde das VIII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 8 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 15. Februar 1911, Z. 3238, betreffend die Festsetzung der Militärdurchzugsgebühr für die Zeit vom 1. Jänner 1911 bis 31. Dezember 1911.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Die Bankdebatte geht zu Ende und ihr Ergebnis ist, daß das Bankprivileg verlängert und die Bankvorlage unverändert angenommen wird. Die Bankdebatte hat viel länger gedauert, als sachlich notwendig war, ja es gab Momente, in denen die Debatte die Merkmale der Obstruktion zeigte. Es war daher nicht zu verwundern, daß innerhalb der Majoritätspartei Stimmen laut wurden, wonach es angezeigt wäre, der, wenngleich nicht offenen, so doch verkappten Obstruktion mit energischeren Kampfmitteln entgegenzutreten. Ministerpräsident Khuen-Hedervary war der entgegengesetzten Ansicht; seine Meinung ging dahin, daß eine lange Debatte in der Bankfrage nicht zu scheuen sei, da die oppositionelle Redeflut früher oder später dann doch ablaufen und der Bewilligung des Bankgesetzes keine technischen Hindernisse in den Weg legen werde. Eine lange Debatte sei noch keineswegs Obstruktion und wenn man die Zuvorsicht hat, daß eine Regierungsvorlage endlich doch angenommen wird, so sei der Zeitverlust von mehreren Wochen noch kein zureichender Grund dafür, daß die Mehrheitspartei in einen offenen Vergewaltigungskrieg gegen die Opposition ziehe. Wie die Dinge zeigen, hatte der Ministerpräsident mit dieser Zuvorsicht recht. Die Bankvorlage wird angenommen, ohne daß die Parlamentsverhandlungen ihr normales Strombett verließen und ohne daß die Mehrheit zu außerordentlichen Gewaltmitteln die Zuflucht nehmen mußte. Die Einigkeit

und Festigkeit der Regierungspartei war während der ganzen langwierigen Bankdebatte auch nicht einen Augenblick zweifelhaft und dank der Harmonie zwischen der Mehrheit und ihrem Führer sind alle Verhinderungsgelüste der Opposition in der Bankfrage wirkungslos geblieben.

Bei dieser Gelegenheit mag neuerdings darauf hingewiesen werden, daß ein Teil der reichsdeutschen Presse die ungarischen Angelegenheiten fortgesetzt in einer überaus unfreundlichen und tendenziösen Weise behandelt. In den betreffenden Blättern wimmelt es von Nachrichten über Konflikte Ungarns mit Osterreich, mit der Dynastie und mit aller Welt. Eine Reihe dieser Blätter brachte über die Militärstrafprozeßordnung, die quotenmäßige Beteiligung der ungarischen Industrie an den Armeelieferungen, die Wahlreform und das künftige Wehrgesetz Meldungen, die von Ungenauigkeiten strotzten und zum Teil geradezu übelwollende Entstellungen enthielten. Diese Art der Berichterstattung kann nicht genug beklagt werden.

Der Zionismus in der Türkei.

Nach einem der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zugehenden Berichte hat der von den oppositionellen Abgeordneten Utsji Fitri und Sumuldschinali Ismail anlässlich der Debatte über das Exposé des Finanzministers Dschavid Bey erhobene Vorwurf, daß dieser und die Regierung überhaupt die Juden und den Zionismus begünstige, Verwunderung hervorgerufen. Der Großwesir Hakkı Pascha hat bei der Widerlegung dieser Behauptung auch die Maßregeln angeführt, mit welchen die Regierung die unter dem Sultan Abdul Aziz eingeleitete Massenansiedlung von Juden in Palästina und Syrien bekämpft. Durch eine dieser Maßregeln wird der Aufenthalt ausländischer Juden in den genannten Provinzen nur für sechs Monate zugelassen, was auch auf den betreffenden Pässen verzeichnet ist. Der Großrabbiner von Konstantinopel hat sich vergeblich bemüht, die Aufhebung dieser Einschränkung durchzusetzen. Die türkische Regierung hat sich gegenüber den Plänen des Zionismus immer ablehnend verhalten. Seit dem Be-

ginn des neuen Regimes haben wiederholt Vertreter der Zionisten, beziehungsweise einer Gesellschaft, die sich mit der Einwanderung von Juden nach der Türkei befaßt, in Konstantinopel gewirkt, um mit der Regierung über diese Einwanderung zu verhandeln. Die Regierung nahm immer den Standpunkt ein, daß gegen die Einwanderung von Juden kein Hindernis bestehe, vorausgesetzt, daß sie bei einer dauernden Niederlassung die ottomanische Staatsbürgerschaft annehmen. Die Türken stehen dem Zionismus überhaupt mit Mißtrauen gegenüber, da sie den Verdacht hegen, daß das letzte Ziel dieser Bewegung die Gründung eines Königreichs Israel sein könnte. Die Zionisten bemühen sich allerdings, die Sympathien der Türkei zu gewinnen, und bei ihrem alljährlichen Kongreß nehmen sie regelmäßig Anlaß, an den Sultan oder an die Regierung Telegramme mit dem Ausdruck des Dankes für die Behandlung der Juden in der Türkei zu richten. Die Stellungnahme der Regierung zum Zionismus ist jedoch unverändert geblieben. Als die Zionisten sich vor ungefähr fünfzehn Jahren an den Großwesir Kiamil Pascha wandten, um die Erlaubnis zur Besiedlung von Palästina und Syrien zu erhalten, erwiderte Kiamil Pascha: Wir haben durch unsere eigene Schuld eine armenische Frage geschaffen, wir wollen aber nicht jetzt auch eine Judenfrage schaffen. Die Aussichten des Zionismus haben sich seit damals nicht gebessert und es erscheint in Anbetracht der Grundsätze der ottomanischen Regierung und des erwähnten Verdachts der Muselmanen überhaupt sinnlos, wenn dem jetzigen Kabinett und speziell Dschavid Bey eine Begünstigung der mehrgenannten Bewegung zugemutet wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. März.

Die „Montagsrevue“ wendet sich gegen die bejüngene und unfreundliche Berichterstattung und Beleuchtung einzelner Blätter in Frankreich und England über die Vorgänge und Verhältnisse in Osterreich-Ungarn. Jede Schwierigkeit wird verzeichnet und mit übertriebenen Kommentaren ihrer Bedeutung begleitet, aus

Feuilleton.

«Sappho.»

Aufgeführt am 6. März im deutschen Theater in Laibach.

Daß die Grillparzersche Tragödie einen unsäglich peinlichen Stoff behandelt, kann nicht geleugnet werden. Der Dichter selbst in seinem Schreiben an den bekannten Schicksalstragöden Adolf Müllner (1818) sagt: „Sappho ist in der Katastrophe ein verliebtes, eifersüchtiges, in der Leidenschaft sich vergessendes Weib, ein Weib, das einen jüngeren Mann liebt. In der gewöhnlichen Welt ist ein solches Weib ein eitelhafter Gegenstand. Deshalb war es durchaus notwendig, sie noch vor dem Sturm der Leidenschaften so zu zeigen, wie sie in ihrem gewöhnlichen Zustande war, damit der Zuschauer die Arme bemitleide, statt sie zu verabscheuen.“ Soweit Grillparzer selbst. Unsäglich peinlich ist es, wenn eine ältliche Jungfrau sich einen biederen Rosselenker aufliest und diesen wider seinen Willen seinem Milieu entführt. Kaum mit dem geistig unter ihr stehenden Jüngling allein, entschleiert sie sich nicht körperlich, sondern geistig und beginnt bedeutungsvoll:

„Du kennst noch nicht die Unermesslichkeit, die auf und nieder wogt in dieser Brust.“

Als jener alsbald in meßbaren Verhältnissen Zuflucht sucht, da beginnt das unwürdige Spiel der Verschmähten, den angeblich „Undankbaren“ in ihren Netzen zurückzuhalten. Zuletzt ruft sie:

„Ich suchte dich und habe mich gefunden.“

Und deshalb, weil sie seinen Unwert, ihren Wert erkennt, muß sie ins Wasser. In ihrer äußersten Verzweiflung drückt sie sich die goldene Leier in den Arm, den Lorbeerkranz in die Locken, den Purpurmantel

um den hochgehenden Busen, um sich also angetan vor versammeltem Volke hochflatternden Gewandes durch die Lüfte zu schwingen. Wenn große Dichter den Selbstmord mit der Liebe begründeten, so haben sie den schwankenden Grund zu stützen gesucht, indem sie die Furcht vor Schande, die wogende Pein eines unschuldigen Herzens, das berechtigte Grauen vor einem Leben, das schlimmer sein würde, als der Tod oder die verständliche Sehnsucht, mit dem Geliebten vereinigt zu werden, an erster Stelle betonten. Die erste Dichterin Griechenlands aber aus niederer Eifersucht — auf ein Dienstmädchen sich selbst töten zu lassen, das heißt eine hohe Gestalt herabziehen; ein Shakespeare sprach nicht umsonst vom „niederem Stoff der Eifersucht“. Die Tragödie bietet einer bedeutenden Tragödin dennoch eine prachtvolle Aufgabe. Die bedeutendste Darstellerin der Sappho war Charlotte Wolter am Burgtheater. Der noch jetzt tätige Burgtheaterkritiker Jakob Minor gab folgende Charakteristik ihrer Sapphodarstellung: „An die Gruppe der antiken Heroinnen schließt sich Grillparzers Sappho an, die durch die Wolter neu belebt wurde. Sie war die erste Sappho, weil in ihr ‚das Blut der Liebe pulsierte‘, weil sie als Liebhaberin die Liebenswürdigkeit und die Berechtigung geliebt zu werden mit auf die Szene brachte. Wie sie hier als hehre Frau, strahlend von Ruhm und Glück, auf dem Triumphwagen erschien, dann durch die Leidenschaft zu dem minder Hochgesinnten selber zum Kleinlichen, ja Niedrigen heruntersank und sich dann im letzten Akte in plötzlicher Fassung wieder bis zu den Sternen erhob: ‚den Menschen Liebe, den Göttern Ehrfurcht‘ — das war im Rahmen eines kurzen Abends der lange Weg, auf dem sie selber die Iphigenie gesucht und gefunden hatte. Wohl niemals werden wir die Sapphosche Ode und das Gebet zu den erhabenen Göttern in einem so seelenvollen und

melodischen, die weiteste Skala von Tönen umfassenden Vortrag hören.“ Die Heroine der Laibacher deutschen Bühne, Kamilla Wolff, zeigte sich ihrer großen Vorgängerin nicht unwert, soweit es eben die zahllosen Stimmungslosigkeiten einer kleinen Provinzbühne und eines schlechtbesuchten Theaters zulassen. Dagegen kämpfen Götter selbst vergebens. Wir glaubten dennoch, wenn wir Fräulein Wolff allein auf der Szene sahen, wieder und wieder ein Gemälde von Alma Tadema zu schauen, dem großen englischen Maler antiken Lebens. Das ausdrucksreiche, markante Profil, das große, seelentiefe Auge, die edle Gestalt boten dem Auge eine fast ideale Verkörperung der klassischen Dichterin. Dem Ohre aber klangen die volltönenden Verse wie ein Strom von Musik. Leider scheint die Ehrfurcht vor dem österr. Kaiser nicht bei allen Zuschauern gleich hoch zu sein. Wenigstens wurde der Kritiker durch rücksichtsloses unaufhörliches Tuscheln und Zischeln mehrerer jugendlichen Theaterbesucher fast ganz um den Genuß der edlen Sprechkunst der Tragödin gebracht. Auch in der Gewandung erschien Fräulein Wolff reich und vornehm — die Leier allerdings ausgenommen —, während ihre erfolgreiche Nebenbuhlerin Melitta, welche von Fräulein v. Hendrichs gespielt wurde, sich in eine Art rosa-farbenes Nachthemd gehüllt hatte, in welchem sie eine entsetzliche Figur machte. Die Dame litt außerdem bedauerlicherweise an Heiserkeit. Da sie die allererste Jugendlichkeit überschritten haben dürfte, vermochte sie die 16jährige Melitta auch sonst, trotz ihrer freudig anerkannten Vorzüge, nicht ganz glaubhaft zu machen. Herrn R a s c h n e r s Vorzüge liegen auch nicht auf dem Gebiete der hohen Tragödie. Wenn er durch falsche Einsätze und ärgerliche Zungenfehler stört, wie es vorgestern geschah, so wirkt er noch unglücklicher, so edel seine Erscheinung auch gerade in solchen Rollen, wie der

den wichtigsten Anzeichen werden Trübungen der Beziehungen bald zu Italien, bald zu Deutschland konstruiert. Das neurasthenische Unbehagen der betreffenden Politiker über Potsdam und seine pessimistisch beurteilten Folgen dürften den Grund dieser zeitweiligen Rücksälle in die Stimmungen während der Annerionsära bilden. Das Blatt wünscht, daß man endlich Österreich-Ungarn mit jener Objektivität behandle, deren sich die Presse des letzteren überwiegend befließt. Unschlüssig spricht das Blatt nicht von gewissen russischen Presseorganen, deren verirrte Politik oft Unwillen auch in England und Frankreich erregt. Man könnte immerhin in Paris und London die von unbefangenen französischen und britischen Beobachtern vertretenen Meinungen über Österreich-Ungarn beherzigen, welche grell mit den jetzt dort so häufig vernehmbar, von fast unverhülltem Uebelwollen zeugenden Auslassungen kontrastieren.

Aus Paris, 6. März, wird gemeldet: Die Regierungserklärung, die heute in den beiden Kammern zur Verlesung gelangt, führt aus: „Unsere auswärtige Politik wird unveränderlich, wie es die großen Interessen sind, auf denen sie aufgebaut ist, Sorge tragen, unsere Allianz und unsere Entente zu betätigen, die es Frankreich bereits ermöglicht haben, wirksam zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen. Bejeelt von den gleichen Gefühlen, die die Regierungen der anderen Mächte erfüllen, und gleich ihnen in einer festen militärischen Einrichtung eine der wesentlichen Garantien des Friedens erblickend, werden wir unseren Armeen zu Wasser und zu Lande besondere Fürsorge widmen. Hinsichtlich der inneren Politik wird erklärt, die Regierung sei entschlossen, vom Senate die Botierung des Einkommensteuer-Gesetzentwurfes in seinen wesentlichen Grundzügen zu verlangen, ferner die Wahlreform, die Unterdrückung der Sabotage und die rückwirkende Kraft der Ruhegehälter der Eisenbahner der Staatsbahnen durchzusetzen. Die Regierung werde mit der Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner fortfahren, mit Ausnahme derjenigen, die wegen anarchistischer Gewalttaten verurteilt wurden, und die gleichen Maßnahmen von den Eisenbahngesellschaften verlangen, deren Beiträge behufs Verbesserung der Güterbeförderung einer Revision unterzogen werden, ohne den Aktienbesitzern zu schaden. Sie wird die Kongregations- und Separationsgesetze ohne Schwäche durchführen und die weltliche Schule selbst durch neue Gesetze verteidigen.“

Die Reichsduma begann die Beratung des Staatsbudgets pro 1911. Die Vorlage des Finanzministers sieht einen Überschuß von 11,370.384 Rubel vor. Nach dem Berichte der Budgetkommission bilanzieren die Gesamteinnahmen mit 2.712,100.100 Rubel, wobei die Einnahmen die Ausgaben um 43,400.000 Rubel übersteigen. Die Kommission schlägt vor, den Überschuß zur Tilgung von Staatsschulden zu verwenden. Die für das laufende Jahr erwarteten ordentlichen Einnahmen übersteigen die ordentlichen Ausgaben um 178 Millionen.

Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Lissabon zugehenden Meldung hatte die Widergesetzlichkeit gegen das von der Regierung erlassene Verbot, betreffend die Verlesung des Hirtenbriefes des Episkopats in den Kirchen, keinen großen Umfang. Bloß in einigen Bezirken der Diözese von Porto wurde der Hirtenbrief zur Verlesung

gebracht. Dieser Zwischenfall hat in der öffentlichen Meinung keine Erregung hervorgerufen und es herrscht überhaupt im Lande eine ganz ruhige Stimmung.

Tagesneuigkeiten.

— (Die „Ahnen“ des Hofenrodes.) Rabbi Ben Atiba behält wieder einmal recht: Auch der Hofenrod ist schon dagewesen, und es gibt noch immer nichts Neues unter der Sonne. Vor einigen Tagen brachte die Zeitung „Excelsior“ eine interessante Zeichnung von Saint-Aubin, die die Königin Marie Antoinette im Reisekostüm darstellt: zu dem Kostüm gehört eine weite Hoje, die über die hohen Reittiefel fällt. Jetzt zitiert „Petit Marseillais“ aus dem „Journal des Dames“ von 1810 die Schilderung eines hofenartigen Frauenrodes, woraus zu ersehen ist, daß schon unsere Arggrosnmütter ihren Unterbau zu „vermännlichen“ suchten. „Ich traf heute“, so schrieb ein Chronist des genannten Blattes, „eine unserer kleinen Damen in Stiefeln und kurzem Rock (von männlichem Schnitt), und ich glaube nicht, daß es etwas Häßlicheres geben kann. Ich spreche nicht davon, daß sich die weiblichen Formen nicht der Männerkleidung anpassen. Ich will auch nicht auf das Lächerliche dieser Tracht hinweisen — was ich fürchte, ist vielmehr die übergroße Freiheit. Was soll ich von einer Törrin halten, die sich das Aussehen eines flotten Burschen gibt, tek in die Welt schaut und die Hände in den Hosentaschen hält?“

— (Gefährlicher Theaterapplan.) In Paris erschien vor einigen Tagen ein von Artur Pougin herausgegebenes anekdotisches Buch über die Malibran, die berühmte Sängerin, die in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts in den Hauptstädten Europas wie eine Göttin verehrt und gefeiert wurde. Von den zahlreichen Geschichtchen, die das Buch enthält, sei eine hier wiedergegeben: Im Jahre 1835 trat die Malibran eines Abends in der Mailänder Scala als Norma auf. Nach dem ersten Akt wurde sie sechzehnmals gerufen; man ist in Italien mit Hervorrufen etwas freigebig, aber ein solcher Erfolg war, selbst mit italienischem Maßstab gemessen, etwas Unerhörtes. Als die Malibran dann im zweiten Akte auf der Bühne erschien, brach ein Beifallssturm los, der das ganze Theater erschütterte. Die Zuschauer begannen zu klatschen, mit den Füßen zu trampeln, zu schreien, zu brüllen, und der Tumult nahm solche Dimensionen an, daß sich der Polizeichef einmischen und Ruhe bieten mußte. Alle seine Bemühungen blieben jedoch fruchtlos. Als der Beifallsorkan schon eine Viertelstunde gedauert hatte, erklärte der erste Beamte der Stadt, dem es endlich gelungen war, sich für einen Augenblick Gehör zu verschaffen, daß er, wenn die allzu geräuschvollen Kundgebungen nicht sofort aufhören, sich genötigt sehen würde, das Theater räumen zu lassen, da er dann nicht mehr für die Festigkeit des Gebäudes einstehen könnte. Durch dieses Mittel nur konnte der Enthusiasmus des Publikums ein wenig gedämpft werden. Es war wahrscheinlich das erstemal, daß man im Theater aus Sicherheitsgründen dem Applaus bestimmte Grenzen zu ziehen suchte.

— (Der ungalante Onkel Sam.) Aus Newyork wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Diesertage konnte sich eine Dame des Vorzugs rühmen, ihren Namen in den Spalten der Zeitungen unter großen Überschriften zu lesen. Es war dies Frau Roberta Hill, welche als erste weibliche Person wegen Schmuggels zu Gefängnis verurteilt wurde. Bisher hat Onkel Sam, in dessen

Bereich die Damen ja große Vorrechte genießen, stets nur mit Geldstrafen versucht, die holde, nach Europa reisende Weiblichkeit auf dem schmalen Pfade zu halten, den der Zolltarif für die heimkehrenden Amerikaner vorgeschrieben hat. Aber Geldbußen wirkten nicht, denn, so meinte der Landesanwalt, solche müssen ja doch die Männer tragen; die Väter oder die Gatten. Und als Frau Roberta mit einem auf 6000 Dollar bewerteten Zobelpelz, den sie unter einem anderen Kleidungsstück an ihrem Körper verborgen hatte, an Land gehen wollte, wurde sie von den Zöllnern gepackt und von einem Richter, der ob des Antrags des Bundesanwalts, auf Gefängnis zu erkennen, beinahe weinte, zu 60 Stunden Haft verurteilt. Noch an demselben Abend traten dann die Damen des „Womens Free Club“ zusammen und führten bitter Beschwerde über das Urteil — man wolle ja gerne sitzen, wenn man das Stimmrecht habe, aber es könne wirklich keiner anständigen Frau zugemutet werden, eine Zelle zu beziehen, solange sie auf den Erlaß der Gesetze keine Einwirkung habe.

— (Der Millionär als Landstreicher.) Der amerikanische Millionär Edgar A. Brown aus Denver ist nach zweijähriger Abwesenheit nach Hause zurückgekehrt; in der Zwischenzeit hat er auf alle Bequemlichkeiten des Reichtums verzichtet, sich als Tagelöhner von seiner Hände Arbeit ernährt und ist als mittelloser Gelegenheitsarbeiter durch die Großstädte Amerikas gewandert, um die Lebensbedingungen der Armen und ihre Not aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Ergebnisse dieser Wanderjahre will Edgar Brown in einem Bude niederlegen, das die Mängel der Fürsorge für die Unbemittelten Amerikas aufdeckt und Abhilfe schaffen soll. Im einfachen Arbeiterkittel hat Brown die Not, Sorgen und Entbehrungen des völlig Mittellosen erduldet, hat in Nachtstühlen Quartier gesucht und manche Nacht sogar im Freien oder in einer Scheune verbracht. Die Eindrücke von der sozialen Fürsorge der amerikanischen Großstädte sind dabei für das Dollarland wenig rühmlich gewesen; nur in Newyork ist durch ein großes neues, hygienisch einwandfreies Nachtstahl für die Armen der Armen notdürftig gesorgt. In Chicago sind die Obdachlosen sich selbst überlassen, und in Denver traf Brown mit unzähligen Menschen zusammen, die froh sind, wenn sie unter einem Brückenbogen, in irgendeinem Güterwagen oder in einem leeren Kamin eine Stätte finden, wo sie die Nacht verbringen.

— (Die gefräßige Frau.) Wie man aus Newyork, 5. d., meldet, kam diesertage vor dem dortigen Ehegerichtsgerichte ein Fall zur Verhandlung, der selbst die an mancherlei Absonderlichkeiten gewöhnten amerikanischen Richter in Erstaunen setzte. Ein Herr William Hayes hatte mit 70 Jahren ein bildschönes Mädchen von 22 Jahren geheiratet. Jetzt, schon nach drei Monaten, verlangte Herr Hayes die Trennung der Ehe. Seine Frau — ist ihm zu viel. Nach dem Frühstück müsse sie in ein Gasthaus gehen und dort eine zweite Mahlzeit einnehmen. Zur Hauptmahlzeit am Abend esse sie nicht nur für zwei, nein, für vier. Es gebe Tage, an denen er allein hundert Mark für ihre Beföstigung verwende. Bei ihrem gewaltigen Appetit treibe ihn seine Frau dem finanziellen Ruin entgegen. Die einzige Rettung hiervon sieht Hayes in der Ehescheidung. Herr Hayes hat die Richter noch nicht von der Notwendigkeit einer Trennung überzeugen können. Der Fall wurde vertagt.

Das andere Ich.

Roman von Hermann Wolfgang Bahn.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

In Waldstetten hatte wiederum ein neues Ereignis die Gemüter in Aufregung versetzt. Georg Buch, der ehemalige Diener Ostens, war plötzlich verhaftet worden. Entgegen seinen Angaben wurde festgestellt, daß er am Morgen nach der Mordnacht vom Hause abwesend gewesen war; und zwar wurde er auf dem Bahnsteig gesehen, als er in den 7,35 Uhr nach Freiburg abgehenden Schnellzug stieg.

Der Untersuchungsrichter herrschte den Gefangenen wenig sanft an:

„Warum haben Sie nicht die Wahrheit gesprochen, Buch? Was hatten Sie in Freiburg zu tun? Sprechen Sie! Sagen Sie die volle Wahrheit! Verschweigen Sie nichts!“

Der Diener antwortete mit ängstlich gespanntem Gesichtsausdruck: „Ich hatte eine Besorgung zu machen für meinen Herrn.“

„Welcher Art war die Besorgung?“ fragte der Untersuchungsrichter weiter.

„Mein Herr hatte mir befohlen, darüber niemandem etwas verlauten zu lassen.“

„Ihr Herr ist tot. Wenn das Gerücht Sie fragt, haben Sie zu sprechen. Verstehen Sie mich? Vielleicht liegt in der Art dieses Auftrags der Schlüssel zu der ganzen Affäre. Sie müssen schon um Ihres toten Herrn willen uns klaren Wein einschenken.“

„Mein Herr,“ entgegnete der Diener, „hat mir für alle Fälle Schweigen geboten. Was auch kommen mag, Georg, Sie werden reinen Mund halten, das waren seine letzten Worte.“

Der Diener sprach dies mit schluchzender, tränen-erstickter Stimme.

„Diese Schliche kennen wir,“ sagte der Untersuchungsrichter. „Sie haben guten Grund, zu schweigen und den treuen Diener zu spielen. Aber wir sind nicht so törricht, Ihr plummes Spiel nicht zu durchschauen. Sie hätten Ihre Mitschuld wahrlich nicht besser beweisen können. Lassen Sie den Gefangenen abführen, Wachtmeister!“

Doktor Reinhold, dem Untersuchungsrichter, war so etwas noch nicht vorgekommen: Da drüben saß einer in seiner Zelle, der benahm sich noch widerspenstiger als der Diener! Dieser Doktor Olvers, gegen den man doch noch gewisse Rücksichten üben mußte während des Verhörs, da man mit ihm vor Jahren gesellschaftlich verkehrt hatte, mußte eine ganz niederträchtige Kanaille sein. Er lachte dem Untersuchungsrichter nur ins Gesicht, drehte ihm den Rücken zu, trommelte mit den Fingern auf dem Fensterstimm herum und antwortete auf alle Fragen nur: „Wenn Sie meinen, mein Herr! Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als daß ich die Tat nicht begangen habe.“

Doktor Sinsberg hatte Olvers aufgesucht. Dieser begrüßte den Freund mit einem bitteren Lächeln.

„Eine nette Bescherung, nicht wahr, Sinsberg?“

„Aber so sprich doch,“ erwiderte jener. „Erzähle alles, und man wird verstehen, warum du so weit gehen konntest.“

Olvers brach in ein heiseres Lachen aus.

„Also auch du glaubst an meine Schuld . . .?“

„So hättest du nicht . . .?“

Heinz Olvers schüttelte lebhaft mit dem Kopfe.

„Rein, wahrhaftig nicht!“

„Dann ist es um so eher deine Pflicht zu sprechen,“ sagte Sinsberg mit bebender Stimme.

des Phaon, sich ausnimmt. Gänzlich unglaublich und unmöglich ist Fräulein Selbing in einer altgriechischen Tragödie. Herr Winterberg dagegen erwies sich besonders im Schlußakt, wo Rhannes führend hervortritt, als tüchtiger Sprecher von sonorem Wohlklang. Herr Weydner scheint den Ehrgeiz mancher großer Schauspieler zu teilen, alle nur erdenklichen Rollen aus den ihm fernliegenden Aufgaben spielen zu wollen, und spielte mit Feuer die kleine Partie des Landmanns. — Betreffs der Aussprache des Namens der Titelheldin dürfte sich der Spielleiter Rats bei einem klassischen Philologen erholt haben, der in diesem Fall aber gerade so wenig angemessen erscheint, als wenn etwa Goethes Iphigenie altgriechisch ausgesprochen würde. Das Lexikon, das uns gerade zu Gebote steht, schreibt die allgemein gewohnte Aussprache „Saffo“ vor, die uns viel wohlkautender erscheint, als „Sappho“, übrigens auch — Abwechslung erfreut ja — gestern öfters neben der letzteren auftauchte. Man mag darüber streiten. Daß Andromeda nicht auf der vorletzten Silbe betont werden darf, erscheint uns sicher. Wir haben schon die ganze Spielzeit gestaunt, mit welcher Unbekümmertheit die Aussprache ausländischer Namen behandelt wird. Von den statterenden Chordamen verlangt man ja keine klassische Bildung. Aber soviel Unterscheidungsvermögen, daß sie in einer Tragödie und nicht in einer Operette mitwirken, ist auch ihnen zuzumuten. Sie dürfen daher nicht, wie die beiden Opferpriersterinnen am Venusaltar, beständig lachen — in Augenblicken der höchsten tragischen Not. — Das Theater war recht schlecht besucht — wir bedauern das um einer Leistung willen, wie die der Darstellerin der Sappho, die sich auch an der größten Bühne sehen lassen könnte. Eine ihr gebotene Blumenpende war ein bescheidenes Zeichen verdienter Anerkennung. P.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Emona im Lichte der neuesten Ausgrabungen.

Ein Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse.

Vortrag, gehalten im militärwissenschaftlichen Verein am 3. März 1911 von Dr. Walter Schmid.

(Fortsetzung.)

Die Befestigung der Stadt ist heute in dem großen Walle am Deutschen Grunde noch allerorten am meisten sichtbar. Die Stadtmauer erhebt sich über einen gut drei Meter starken, beiderseits stufenförmigen Sockel in der Dicke von 2,40 Meter (= 8 röm. Fuß) heute noch bis 4,50 Meter Höhe. Ursprünglich wird sie eine Höhe von 6 bis 7 Meter gehabt haben. In bestimmten Abständen ist sie mit Türmen bewehrt, die in der Süd- und Nordfront in einer Entfernung von 66 Meter, in der West- und Ostfront von 83 Meter voneinander stehen. Dort waren die Türme nicht gleichmäßig verteilt; sie fehlen im mittleren Drittel der Süd- und Nordfront, das größere bedeutendere Tor im östlichen Drittel der Süd- und Nordfront ebenso wahrscheinlich auch das Ost- und Westtor waren mit zwei Türmen bewehrt, das 2,30 Meter breite westliche Südtor von einem einzigen Standturm flankiert. Im ganzen hatte Emona 6 Tore und 22 Türme. Die Mauern und die Türme selbst waren aus Bruchstein, dem am Schloßberge und am Golobec gebrochenen Kalkstein, solid aufgeführt. An dem bloßgelegten Turme kann man die Arbeitsweise der römischen Pioniersoldaten noch beobachten, die die von den Kaisern Augustus und Tiberius der Kolonie geschenkte Mauer aufbauten. Es wurde zuerst ein äußerer und innerer Rahmen in der Höhe von 1,40 Meter (= 4 röm. Fuß) aus großen sorgfältig behauenen Bruchsteinen aufgerichtet, die mit römischem Beton, einer Mischung von Kalk, Sand und feingestoßenem Ziegelmehl, verbunden wurden. Der Hohlraum zwischen den beiden Rahmen wurde in Gußwerk mit Bruchsteinen und Beton ausgefüllt. Nach der Ausfüllung wurde ein weiterer 59 Zentimeter (2 röm. Fuß) hoher Rahmen aufgesetzt, ausgefüllt und die Arbeit fortgesetzt, bis die nötige Höhe erreicht war. Der obere Abschluß wurde mit breiten, durch Eisenklammern verbundenen Steinplatten abgedeckt. Die Mauer wurde an der Innenseite noch durch eine Böschung aus Mauerbruch und Lehm verstärkt, die in Emona allerdings in einer späteren Zeit, wahrscheinlich nach dem Jahre 238 angelegt worden zu sein scheint. Eine solche Mauer konnten auch die stärksten Mauerböcke und Rammplöcke des Feindes nur langsam erschüttern. Auf den massiv gebauten Türmen standen Wurfmaschinen, mit denen man auf den heran- nahenden Feind Steinkugeln und schwerere Steine schleudern konnte. Den Zugang zur Mauer erschwerte außerdem ein doppelter Spitzgraben, der vor der Mauer und einer 10 Meter breiten Straße in einer Breite von 13 Meter und einer Tiefe von 2 Meter angelegt worden war. Es war dadurch für die Sicherheit genügend vorgesorgt, wenn wir bedenken, daß der römische Limes am Oberrhein aus einem 4 Meter breiten und 2 Meter tiefen Graben und dahinter liegenden Pallisadenwall errichtet war, und, sorgfältig bewacht, zwei Jahrhun-

derte lang die Einfälle der Germanen in das römische Reich zurückhalten konnte. In Emona war außerdem der Schloßberg besetzt und zu einer Signalstation eingerichtet, die Kunde von nahendem Feinde geben sollte. Die Einnahme dieses wichtigen strategischen Punktes durch den Feind hätte die Verteidigung der Stadt vollständig illusorisch gemacht, da der Feind aus dieser Höhe eine vortreffliche Übersicht über die Verteilung und Aufstellung der Verteidiger in der belagerten Stadt gehabt hätte.

Die Straßen der Stadt hatten, soweit sie bisher erforscht werden konnten, eine Breite von 11,80 Meter, nur der *Cardo maximus* in der Richtung der *Gradišegasse* wies eine Breite von 14 Meter auf. Die Straßen waren gut geschottert und teilweise mit Trottoir versehen, hatten jedoch keine Abzugsgräben; bei regnerischem Wetter erleichterten den Verkehr über die Pflügen Trittssteine, die besonders an Straßenkreuzungen eine Überquerung der Straße ermöglichten. Die Ostweststraßen waren von großen Kanälen durchzogen, in die sich die Hauskanäle und Hausrinnen ergossen. Diese Kloaken sind wahre Prachtschilde römischer Kanalisation. Massiv aus Bruchsteinen aufgebaut, von 1,50 Meter lichter Höhe und 80 Zentimeter Lichtweite, sind sie noch heute gut erhalten. Bei der Reinigung stieg man durch Einsteigschächte in dieselben, die mit fast quadratmetergroßen Steinplatten geschlossen waren. Die dritte Straße von Süden her durchzog die Wasserleitung in einem großen gewölbten Kanal, der das Wasser aus den Quellen unter dem Rosenbach und der unversiegbaren, vom Volke noch heute sogenannten römischen Quelle von *Slatef* bei *Dravlje* herleitete. Doch waren nur die Häuser in der Mitte der Stadt der Wohltat der Wasserleitung teilhaftig; jene an der Südmauer behielten sich mit Zisternen. Eine zweite Wasserleitung führte das Wasser vom *Golobecberge* an der alten Schießstätte vorbei über den Kaiser *Josef-* und den *Domplatz* zur *Handelniederlassung* am *Alten Markte* und *Jakobsplatz*.

Öffentliche Gebäude wurden bisher nicht aufgefunden. Das von ihnen umgebene Forum befand sich im Mittelpunkt, aller Wahrscheinlichkeit nach westlich der *Gradišegasse* zwischen der *Römerstraße* und der *Gregoriëgasse*. Die Ansicht, daß das *Kapitol*, das in Emona überhaupt fehlte, im Gebiete der *Realschule* lag, ist wohl unrichtig, der Schluß aus der hohen Lage dieses Gebäudes irrig, da das Terrain gegen das innere *Gradišce* zu gleichmäßig hoch ist und nur zur *Laibach* abfällt. Die dort bloßgelegten Reste einer Badeanlage gehörten zu einem Privathause.

Von den Häusern selbst wurden bisher auf dem Deutschen Grunde, auf dem im ganzen ungefähr achtzehn Häuser gestanden, drei vollständig, drei teilweise bloßgelegt. Ihr Grundriß ist untereinander sehr verschieden. Das Haus des *Primitivianus*, so genannt nach dem Donator eines *Weihealtars* der *Nemesis*, der in den Räumen des Hauses gefunden wurde, zeigt einen zentralen Hof, der von allen Seiten von Gebäuden umgeben ist. Der Eingang befand sich im Westen; in den Seitentrakten waren Wirtschaftsräume untergebracht, das eigentliche Wohnhaus lag im rückwärtigen Osttrakte. Hier gruppierten sich die Wohnräume um die Heizanlage, einen länglichen Raum, der mit doppeltem Boden versehen war, der obere Boden bestand aus großen Lehmplatten und lag auf ungefähr 33 Zentimeter hohen Stützpfählern aus Sandstein. Aus dem Vorraume, dem Heizraume, strömte die erhitzte Luft in den Zwischenboden, erwärmte den oberen Fußboden, hielt dadurch den unteren Teil des Zimmers warm und teilte die überschüssige Wärme den benachbarten Räumen mit, zu denen die Türen offen standen. Von den Wohnräumen waren einige auch vornehmer ausgestattet; ein Raum war mit einem Mosaikboden in einfacher schwarzweißer Ornamentik belegt, Reste von Silberspiegeln und Toilettenutensilien verrieten, daß an den großen Speisesaal Frauengemächer angegliedert waren. In einem kleineren Raume war der Herd angebracht, aus Ziegeln und Bruchsteinen primitiv aufgemauert. Das Vorkommen so einfacher Herde oder ihr Fehlen kann nicht weiter wundernehmen, da sich die Römer mit Vorliebe kleiner tragbarer Herde aus Eisen bedienten. Der Hof, in dem sich die Zisterne befand, war an drei Seiten von einem auf hölzernen Pfeilern ruhenden Umgange umgeben, der während der schlechten Witterung Gelegenheit zum Aufenthalt im Freien bot. Das eben geschilderte Haus des *Primitivianus* bietet noch das Bild eines italischen *Primitivianus*, das Analogien in *Pompeji* hat, vor allem im Hause des *Epidius Rufus*. Doch hat sich bereits eine bedeutsame Wandlung vollzogen. Das Atrium, der Mittelpunkt des Hauses, und das Peristyl, der Umgang des italischen Hauses, wurden zusammengezogen und zu einem Hofe mit peristylem Portikus umgewandelt. So bietet uns dieses Haus wie auch die beiden übrigen bisher aufgedeckten die letzte Phase der Weiterbildung des römischen Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

Die Deutsch-Ritterordens-Kommenda.

(Fortsetzung.)

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde das Haus an die k. k. Regierung vermietet. Sub praef. 26. April 1850, Nr. 2188, wurde in der Landtafel der zwischen der Deutschen Ritterordens-Kommenda Laibach und dem Arar geschlossene Mietvertrag ddo. 12. November 1849 hinsichtlich der zur Unterbringung des k. k. Bezirksgerichtes Laibach I. und II. Sektion gemieteten Realitäten intabuliert.⁵⁵

Hierauf wurden die Lokalitäten für die Zwecke des Gerichtes adaptiert. Die betreffenden Ämter sowie, in dem Nebenbau, die Kerkerlokalitäten, blieben bis nach dem Erdbeben des Jahres 1895, bezw. bis zur Adaptierung anderweitiger Lokale für das k. k. Bezirksgericht in Benutzung des letzteren.

Nachdem der hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister Seine k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Eugen unter dem 22. Juli 1896 das hiesige Kommenda-Gebäude zu einem derzeit vom Troppauer Konvente abhängigen der Heranbildung von Ordenspriestern gewidmeten Priesterkonventsgebäude umgestalten gelassen, wurde mit der Leitung dieses Priesterkonvents und des Hauses selbst der gegenwärtige Subprior und Ordenspriester Rektor Pater Bernhard Polak betraut, unter dessen persönlicher tatkräftigen Leitung sowohl die Adaptierung des Kommendengebäudes zum ebenerwähnten Zwecke als auch die stilgerechte Restaurierung, bezw. die Neuherstellung der altherwürdigen Kirche durchgeführt wurde. Die heutige Deutschordenskirche nun, welche im Laufe der Zeiten in ihrem Innern in die vielgeübte Stilwidrigkeit der letztvergangenen Jahrhunderte verkehrt worden war, erscheint jetzt dank den kunstsinigen Anordnungen und Zustimmungen Seiner k. u. k. Hoheit stilgerecht umgeformt.

Den zuvörderst vorgenommenen Neuananschaffungen an stilgerechten Kirchengeräten, Kreuzen für die Altäre, Kanontafeln, Leuchtern, Lampen, Lüstern, alles aus Bronze, gefertigt von der einheimischen weitbekannten *Glodengießerei* und *Bronzewarenfabrik Samassa* in *Laibach*, sowie an Messgewändern, wobei das alte Messgewand, eine Spende weiland Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin *Maria Theresia*, der Restaurierung unterzogen wurde und die *Paramentenausstellung* in *Wien* mitzierte, folgten in chronologischer Reihenfolge: 1897 die Adaptierungen am Konventsgebäude, die erste Aufnahme von *Gymnasialisten*, die das öffentliche *Gymnasium* besuchten, und die Weihe des neuen Kreuzganges in der Kirche. Im Jahre 1898 folgte — nachdem Seine k. u. k. Hoheit das bisher Geleistete auf der *Rückreise* aus *Italien* besichtigt hatte — die *Wiedereinführung* deutscher *Predigten* in der Ordenskirche durch einen Ordenspriester, nachdem durch ungefähr fünfzig Jahre hier keine eigenen Ordenspriester funktionierten hatten. Im Jahre 1899 kam die schöne stilgerechte *Kommunionbank* nach der Zeichnung des Professors *Mis* der k. k. *Fachgewerbeschule* in *Laibach* zur *Aufstellung* und im selben Jahre hielt Seine k. u. k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister Herr Erzherzog Eugen hier die *Visitation* ab. Das folgende Jahr brachte die künstlerisch vollendete, die schönste *Harmonie* und *Konzeption* der *Farben*weisende *Ausmalung* des Kircheninnern, die *Anbringung* der in den zarstesten *Tinten* gehaltenen gemalten *Fenster* (von *Neuhaus* in *Zunzbrud*), die *Anbringung* der *Verzierungen* von *Maria* *Ramen* in der *Lustlochbede* der *Kuppel* sowie des schön stilisierten inneren *Eingangstores* der Kirche (von den einheimischen Firmen *Binder* und *Zabfar*). Der *Besichtigung* der *Arbeiten* durch den *Landkomtur* *Exzellenz* *Generalmajor* *Baron* *de* *Zin* folgte wieder ein *Besuch* Seiner k. u. k. Hoheit (1901); kurz darauf geruhte der hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister sein trefflich gelungenes *Ölporträt* für den neuen *Priesterkonvent* zu spenden.

Nach *Überpflasterung* der ganzen Kirche wurden neue, stilgerechte *Kirchenbänke* (von der einheimischen Firma *Binder* nach *Zeichnungen* von *Professor* *Mis*) sowie die *Einweihung* der vom heimatischen *Künstler* *Andreas* *Rovsek* gefertigten künstlerisch vollendeten *Herz* *Jesu*-*Statue* vorgenommen. In den nächstfolgenden Jahren 1902 bis 1904 erfolgte die *Aufstellung* des neuen *Beichtstuhles* (von *Rovsek*), die *Ausmalung* der *Seitenkapelle* (wo das alte Bild: *Prager* *Jesukind* viel besucht wird), die *Aufstellung* eines neuen heiligen *Grabes*, die *Aufstellung* einer neuen, *stimmungsvoll* *tönenden* *Orgel*, zweier *Statuen* der *Heiligen* *Joachim* und *Anna* im *Presbyterium*, die *Anbringung* einer neuen *Turmuhre* und neuer gemalter *Fenster* an der *Fassade* sowie ein neuer *Anstrich* des *Kirchenäußeren*.

(Fortsetzung folgt.)

⁵⁵ k. k. Landesgericht Laibach, Landtafelarchiv, Instrumentenbuch XI, S. 347—49.

„Man würde mich auslachen,“ entgegnete *Olbvers*, „und mich für einen *Phantasten* der schlimmsten Art erklären. Das *Absonderliche* meines Berichtes würde dem *biedereren* *Herrn* *Untersuchungsrichter* wie ein *Märchen* klingen, das ein *Verzweifelter* ersponnen hat, um sich zu retten oder für *wahnsinnig* gehalten zu werden. Es muß ein anderer für mich sprechen! Ich habe hier einen Brief geschrieben — gib ihn bitte umgehend als *Eilbrief* auf. In ein paar Tagen wird mein *Anwalt* erscheinen.“

Dabei übergab er *Sinsberg* den Brief.

„Ich habe übrigens kein Wort davon gesagt, daß ich dir *Unterstützung* gewährt habe,“ bemerkte *Doktor* *Sinsberg* noch leise beim *Weggehen*.

„Recht so! Leb' wohl!“

„Alles Gute!“

So schieden die beiden Männer voneinander.

Vor *Olbvers* vergittertem Fenster breitete sich das Land in *Sonne*. Da schaute der *Giebel* von *Agnes'* *Wohnhaus* aus dem *Dächergewirr* hervor, und darüber leuchteten die weißen *Mauern* des *Sanatoriums*.

Vergangene Zeiten stiegen langsam auf in *Olbvers* Erinnerung. Da lag der *Wald* wieder in *grüner* *Pracht*. *Sonne* in *Wald* und *Feld*, *Sonne* in seinem *Herzen*. Diese *Wege*, die jetzt durch das *kahle* *Geäst* durchschimmerten — wie oft war er sie gegangen, ein *glücklicher*, *aufrechter* *Mann*! In diesem Ort hatte er sein *Glück* gelassen, als er auszog um *ihretwillen*, sich *Geld* zu *erwerben*. Schon einmal war er früher in die *Fremde* gezogen. Kurz nach seinem *Examen* hatte er in dem *Ägyptischen* *Sanatorium* *Heluan* bei *Kairo* eine *Assistentenstelle* angenommen, die er ein Jahr lang inne hatte. Er wußte, welches *Ansehen* die *Ärzte* im *Auslande* genossen. So war damals sein *Entschluß* gereift, ein *zweites* *Mal* ins *Ausland* zu *gehen*.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Frage des Zeitabancements.) Seine Excellenz Ministerpräsident Freiherr von Bienerth empfing in Gegenwart Ihrer Excellenzen des Finanzministers und des Ministers des Innern eine Abordnung des Subkomitees des Staatsangelegenheitsausschusses, welche erschienen war, um die Anregung des Subkomitees wegen Ergänzung der Bestimmungen über die Zeitbeförderung mitzuteilen. In der darauffolgenden längeren Erörterung wurde die Stellungnahme des Subkomitees von verschiedenen Mitgliedern der Abordnung eingehend motiviert. Der Ministerpräsident sagte zu, daß die Regierung die vorgebrachten Anregungen einer sorgfältigen Prüfung unterziehen und ihren Standpunkt baldigst bekanntgeben werde.

— (Von der Gendarmerie.) Dem Postenführer Titularwachmeister Anton Kofel des Landesgendarmeriekommandos Nr. 12 in Laibach wurde in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes vom Tode durch Verbrennen das Silberne Verdienstkreuz verliehen. Der Gendarm Titularwachmeister Franz T e l b a n des Landesgendarmeriekommandos Nr. 12 in Laibach wurde in Anerkennung der mit besonderer Umsicht und Mühe bewirkten Ausforschung eines Mörders mit einem Belobungszeugnis beteiligt.

— (Laibacher Kreditbank.) Die Aktionäre der Laibacher Kreditbank hielten gestern in den oberen Banklokaltäten in Laibach die erste ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher 4741 Aktien mit einem Aktienkapital von 1,896.400 K vertreten waren. Als Staatskommissär fungierte k. k. Landesregierungsrat K r e m e n s e k, als Schriftführer k. k. Notar P l a n t a n. Präsident H r i b a r wies in seiner Ansprache auf die Krise auf unserem Geldmarkte hin und betonte hiebei, daß die Kreditbank von der Krise nicht tangiert sei. Die günstige Entwicklung der Bank bringe es mit sich, daß der Versammlung heute die Erhöhung des Aktienkapitals von fünf auf zehn Millionen Kronen in Antrag gebracht wird, so daß die Kreditbank von nun ab nicht nur die wichtigste, sondern auch die stärkste Bank des österreichischen Südens sein werde. Der vom Verwaltungsrate erstattete Jahresbericht konstatiert zunächst, daß die Laibacher Kreditbank mit Befriedigung auf das abgelaufene zehnte Geschäftsjahr zurückblicken könne. Die Bank erreichte in diesem Jahre die höchste Gewinnziffer, besitzt Reserve- und Pensionsfonds im ansehnlichen Betrage von 610.000 K und hat nunmehr einen Gesamtumsatz von einer Milliarde Kronen erreicht. Der Reingewinn für das Jahr 1910 beträgt 358.273 K 72 h und ist um 52.184 K 34 h größer als im Vorjahre. Die Bedeutung der Anstalt für das heimische Genossenschaftswesen habe sich gerade in den letzten krisenhaften Monaten im besten Lichte gezeigt, wo die Kreditbank manche Anstalt aus ihrer Zwangslage gerettet habe; leider sei es nicht in allen Fällen ausführbar und berechtigt gewesen. Die Laibacher Kreditbank besitzt nunmehr fünf Filialen, und zwar in Triest, Spalato, Klagenfurt, Sarajevo und Görz. Am 31. Dezember 1910 differierten sich die Einlagen auf Büchel auf 6,669.629 K 57 h, die Einlagen in laufender Rechnung auf 4,364.509 Kronen 11 h, Stand des Wechsel-Portefolios 6,012.487 K 24 h und der Stand der Wertpapiere 1,818.111 K 17 h. Der Reservefonds belief sich am 31. Dez. 1910 auf 493.464 K 74 h. Der Gesamtumsatz aller Bankabteilungen betrug 1,033,812.742 K 46 h. Der Rechnungsabschluss wurde über Antrag des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt und dem Verwaltungsrate das Absolutorium erteilt. Der Reingewinn per 358.273 K 72 h wurde wie folgt verteilt: dem Reservefonds wurden 16.341 K 64 h zugewiesen, an die Aktionäre eine 5 % Dividende und eine 2 % Superdividende im Betrage von 210.000 K verteilt, als 10 % Lantieme dem Verwaltungsrate 16.049 K 11 h, als Dotation dem Pensionsfonds 10.000 K, Dotation der Spezialreserve für Wechselverluste 20.000 K, zu wohlthätigen Zwecken 10.000 K, außerordentliche Dotation dem Reservefonds 25.592 K 82 h, während der Rest von 50.290 K 15 h auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Rechtskonsulent Dr. Triller beantragte sodann namens des Verwaltungsrates eine Statutenänderung in dem Sinne, daß das Aktienkapital ohne besondere staatliche Bewilligung auf 10 Millionen Kronen erhöht werden dürfe. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, desgleichen die Anträge des ersten Vizepräsidenten S p i t a l s k y hinsichtlich der Dauer der Wahlperiode und der Verlautbarung der Einberufung der Generalversammlung. Bei der sodann folgenden Neuwahl des Verwaltungsrates wurden gewählt die Herren: Reichsratsabgeordneter Ivan H r i b a r zum Präsidenten, Direktor der „Zivnostenska banka“ Josef S p i t a l s k y zum ersten, Großhändler Ivan K n e z zum zweiten Vizepräsidenten, Großhändler Kornel G o r u p Ritter v. S l a v i n j s k i, Großgrundbesitzer Gabriel J e l o v s e k, Fabrikant Karl J e z e k, Architekt Franz K r a s n y, Fabrikant Franz M a l l y, Advokat Dr. Ivan T a v c a r, Advokat Dr. Karl Triller, Steinmetz Alois V o d n i k und Großhändler Urban J u p a n c zu Mitgliedern des Verwaltungsrates. In den Aufsichtsrat wurden berufen die Herren: Handelsmann Franz C h r o b a t, Bankdirektor Veit H r d i n a, Großhändler Robert K o l l m a n n, Handelsmann Ivan M e j a c und Apotheker Ubaldo von T r n k o c z y.

— (Der Witwen- und Waisenfonds des Vereines der Ärzte in Krain) hielt Ende Jänner seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Berichte des Herrn Kassiers, dem für die musterghültige Geldgebarung der besondere Dank votiert wurde, geht hervor, daß der Fonds über ein Vermögen von 55.245 K 29 h verfügt, das statutenmäßig fruchtbringend angelegt ist. Mit

Beginn des heurigen Jahres ist das erste Quinquennium des Vereinsbestandes abgeschlossen. Wie viel sich mit vereinten Kräften erzielen läßt, beweist der gegenwärtige Stand des Vermögens, das nach Ablauf der verhältnismäßig kurzen Zeit von fünf Jahren und bei so spärlicher Anzahl der Vereinsmitglieder zu so ansehnlicher Höhe angewachsen ist. Dank der eifrigen Beitragsleistungen der Mitglieder sowie der Geschenke der übrigen wenig zahlreichen Wohlthäter war das Kapital sichtlich in kräftigem Steigen begriffen. Unter den Spendern seien der Verein der Ärzte in Krain, der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach, die Krain. Sparkasse sowie einige Ärzte erwähnt, die bei verschiedenen Anlässen des Pensionsfonds gedachten. Allen gebührt hiefür der beste Dank. — Mit dem Pensionsfonds ist eine feste Grundlage für das erprießliche Gedeihen des eminent sozialen und humanitären Unternehmens gesichert, dessen Vorteile nicht nur den Nachkommen, sondern auch jetzt den lebenden Witwen und Waisen nach verstorbenen Mitgliedern zugute kommen. Pensionsberechtigt sind bisher zwei Witwen, von denen jede am Schlusse des laufenden Jahres 2000 K, d. i. den höchsten nach den Statuten zulässigen Jahresbetrag erhält. Im Sinne der Statuten darf nämlich unter die Witwen und Waisen nur die Hälfte der Mitgliederbeiträge samt den aufgelaufenen Zinsen des Vermögens nach Abschlag der Regiekosten verteilt werden, während die zweite Hälfte dem Kapitale zugeschlagen wird. — Trotz der unschätzbaren Vorteile, die der Verein seinen Mitgliedern bietet, bringen indes die Herren Ärzte dem Vereine nicht jenes Interesse entgegen, das er seinem humanitären Charakter nach wohl verdiente. Statt der gegenwärtigen 38 Mitglieder könnte dem Vereine die doppelte Anzahl angehören, zumal der Pensionsfonds nicht auf Krain allein beschränkt ist, sondern ihm auch andere Landesangehörige beitreten können, falls sie gleichzeitig Mitglieder des Vereines der Ärzte in Krain sind. Jeder Arzt, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt, müßte Mitglied des Pensionsfonds sein. Daher ergeht die Einladung zum Beitritte namentlich auch an jüngere Ärzte, deren Frauen und Kinder ihnen dereinst für die Sicherstellung ihrer Zukunft Dank wissen werden. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf 120 K und wird gewöhnlich in vier Raten entrichtet.

— (Religiöse Konferenzen.) Vom 12. bis einschließlich 19. d. M. wird Herr Pater Josef G o e g e l e, Pfarrer der Kongregation des allerheiligsten Erlösers, täglich um 7 Uhr abends in der Domkirche religiöse Konferenzen halten.

— (Feldmarschall-Leutnant Tegetthoff-Stiftung.) Infolge Verordnung des Korpskommandos in Graz ist für das Jahr 1911 im Bereiche des 3. Korps die Feldmarschall-Leutnant Tegetthoff-Stiftung für Invalide zu vergeben. Die Gesuche sind bis längstens 10. April einzubringen. Anspruchsberechtigt sind Invaliden oder ehemalige Soldaten des Mannschafsstandes von tadelloser Konduite, die bei einem der im Bereiche der Ergänzungsbezirkskommandos Nr. 27 und 4 sich ergänzenden Infanterieregimenter oder Jägerbataillone dienten und im Feldzuge verstimmt, bezw. verwundet oder durch Kriegsstrapazen erwerbsunfähig wurden.

— (Freiplätze in Warmbad-Villach.) Aus der Franz Kasemannuber-Stiftung kommen heuer mehrere Freiplätze in Warmbad-Villach zur Verleihung, welche unentgeltliche Unterkunft, Benützung der Bäder und kurärztliche Behandlung, sowie die Befreiung von der Kurtaxe umfassen. Kräntner haben den Vorzug. Die Verleihung erfolgt durch die Gemeindevertretung Villach, das Präsentationsrecht steht Dr. Neuscheller zu. Gesuche sind direkt an diesen (Triest, Via San Giorgio 1) unter Anschluß eines ärztlichen Zeugnisses bis zum 1. April einzubringen.

— (Frühlingsboten.) Bekanntlich berührt die Nachtigall auf ihrem Zuge gegen Südsteiermark und gegen das untere Savetal alljährlich Laibach und hält sich durch einige Tage auf dem Schloßberge oder in den Anlagen bei Tivoli und Leopoldruhe auf. Dies geschieht gewöhnlich gegen Ende des Monats März oder zu Anfang April. Heuer jedoch ließ eine Nachtigall bereits am 4. und 6. März in der Früh zwischen 7 und 8 Uhr ihren charakteristischen Gesang ertönen und wurde von mehreren Spaziergängern gehört. — Am 7. d. M. nachmittags wurde an der Römermauer auch eine F e l d e r c h e gesehen. Hoffentlich werden bald auch ihre lustigen Triller zu hören sein.

— (Dem Vereine der slovenischen Handelsreisenden) ist die hiesige „Kolinška tovarna“ als erstes gründendes Mitglied mit dem Betrage von 200 K beigetreten.

— (Konzert.) Ein Teil der „Slovenska Filharmonija“ konzertiert heute im Café „Europa“. Anfang um 9 Uhr abends. Eintritt frei.

— (Ein Schülerkonzert in Krainburg.) Die Jünger der Filiale der „Glasbena Matica“ in Krainburg veranstalten am 9. d. um 6 Uhr abends in der Turnhalle des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums ihre erste öffentliche Produktion mit folgendem Programm: 1.) S. Busek: „Do kola“ (Klavier: Marta Colnar). 2.) J. Bernhardt: Walzer (Klavier: Milena Grobath). 3.) H. Sett: Album Nr. 10 (Geige: Johann Kern). 4.) E. Adamič: a) „Tepeznica“, b) „Vosela pesem“ (Klavier- und Mädchenchor). 5.) E. Gurlič: „Pesem ob zibelki“. (Klavier: Peda Grobath). 6.) R. Jodisch: Tarantella (Geige: Marjan Globočnik). 7.) J. Siftl: „Pavliha“ (Klavier: Franz Krenner). 8.) R. Jodisch: „Rondino“ (Geige: Franz Krenner). 9 a) S. Volarič: „Domovina“, b) R. Vilhar: „Po jezeru“ (Klavier- und Mädchenchor). 10.) B. Madlo: Album, Nr. 5 (Klavier: Eva Globočnik). 11.) H. Sitt: „Concertino“, Absatz 3 (Geige: Stanko Završnik). 12.) J. Sartorio: „Razposajenost“ (Klavier:

Boris Birc). 13.) H. Sitt: „Mazurka“ (Geige: Ferdinand Zansa). 14.) G. Zpavic: „Lastovki v slovo“ (Studentenchor). 15.) E. Krauß: Tempo di marcia (Klavier: Jvo Stempihar). 16.) E. Singeler: Phantasia aus der Oper „Faust“ (Geige: Ivanka Dmerja). — Mitglieder und Freunde der Musikschule sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

— (Der Kinder- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirks Udria) hält am 25. d. M. vormittags 9 Uhr in der Turnhalle der k. k. Werkvolkschule in Udria seine ordentliche Vollversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Das neue Hof- und Staatshandbuch.) Das im Verlag der Staatsdruckerei erscheinende Hof- und Staatshandbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie für 1911 liegt nun in seinem 37. Bande vor. Nach amtlichen Quellen genau und verlässlich zusammengestellt, bildet das Staatshandbuch ein unentbehrliches Beachtungswort für jeden, der über den weitverbreiteten Beamtenorganismus beider Reichshälften unterrichtet sein will. Es bringt aber auch, wie es dem Titel als Hofhandbuch entspricht, den gesamten Hofstaat, alle Mitglieder des Kaiserhauses, die Verzeichnisse und Inhaber der Orden, das bei uns akkreditierte diplomatische Korps und andererseits die diplomatische und konsularische Vertretung Österreich-Ungarns im Ausland. Selbstverständlich sind auch die Personalien der autonomen Landesvertretungen zu finden. Dabei hat der neue Jahrgang trotz seines reichen Materials noch eine Bereicherung erfahren. So wurden unter anderem neu aufgenommen: die Generaldirektion des Grundsteuerkatasters, die Aufstellungskommission für Bierwürze-fermentationsapparate, die landwirtschaftlichen Fachberichterstatte, die Moderne Galerie in Wien, der bosnische Landtag, die Vaku-Mearis-Landesversammlung usw. Das Hof- und Staatshandbuch ist also auch heuer wieder eine wertvolle Arbeit, da es wie alle seine Vorgänger mit wahrhaft peinlicher Genauigkeit zusammengestellt ist.

— (Wilderung der Hundekontumaz.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert erhielt von kompetenter Stelle die Ermächtigung, den Besitzern aller Gattungen von Hunden in der Stadt Rudolfswert und in Klania, wo die örtlichen Verhältnisse das ständige Halten der Hunde an der Kette nicht zulassen, sowie den Besitzern von Jagdhunden in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen im übrigen Kontumazgebiete die Bewilligung zu erteilen, ihre Hunde auf der Straße usw., mit einem beßeren Maulkorbe versehen, an der Leine zu führen.

— (Zwei Ochsen vom Schnellzuge überfahren.) Am 6. d. M. wurden ein Paar gespannte Ochsen des Grundbesitzers Franz Rožnik aus Plešivica von dem Schnellzuge überfahren. Die Ochsen gelangten zwischen den Eisenbahnstationen Preffer und Brejoviz auf den Bahnkörper und wurden von dem dort um 11 Uhr 25 Minuten verkehrenden Triester Schnellzuge überfahren. Der eine blieb sofort tot, während der andere schwer verletzt wurde. Der Zug hielt sodann an, setzte sich aber nach einigen Minuten wieder in Bewegung. Die Lokomotive sowie der Postwagen weisen ganz leichte Beschädigungen auf. — Zu diesem Unfälle wird uns nachträglich noch gemeldet: Der Besitzer Rožnik war mit dem Düngeransführen beschäftigt und fehrte eben mit dem leeren Wagen nach Hause zurück. Er sah auf dem Wagen und blieb vor Ankunft des Schnellzuges mit seinem Gespann etwa 30 Schritte vor der herabgelassenen Rampe stehen. Durch den heranbrausenden Schnellzug wurden die Ochsen sehen und gingen durch. Bei der Übersehung stießen sie mit der Wagenstange so heftig in die herabgelassene Rampe, daß sowohl die als auch die Wagenstange in Trümmer ging. So kamen die Ochsen gerade in dem Momente auf den Bahnkörper, als der Schnellzug vorbeifuhr. Der Anprall war so heftig, daß dem einen Ochsen der Kopf fast zermalmt, während der zweite Ochse mit großer Gewalt auf das zweite Geleise geschleudert wurde.

— (Unglück durch eine Zirkularsäge.) Der 24 Jahre alte Arbeiter Andreas Petrič aus Zirkniž war am 23. v. M. mit seinem Vater auf der Zirkularsäge der Besitzerin Maria Milavec in Zirkniž als Säger beschäftigt. In dem Momente, als er nach einem vorbeigehenden Mastenzuge blickte, geriet er mit der rechten Hand in die Zirkularsäge, wobei ihm die Handfläche samt allen Fingern abgeschnitten wurde.

— (Hutweidebrände.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, brach am 4. d. M. gegen 4 Uhr nachmittags auf den zwischen Prestranek und Ruffdorf gelegenen, zumeist mit niederem Gestrüpp und Wachholder bewachsenen Hutweidegründen der Berechtigten von Ruffdorf auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand aus, der erst bei einbrechender Dunkelheit von den Jnsassen von Koče bemerkt wurde. Unter Leitung des Ortsvorstehers Andreas Badnjak aus Koče eilten 23 Mann auf den Brandplatz, und es gelang ihnen auch, gegen 9 Uhr abends das Feuer insoweit zu löschen, daß für die benachbarten Wälder des Eduard Dolenc und für die Karstausfaltung keine Gefahr mehr bestand. Die von Adelsberg herbeigeeilte Gendarmeriepatrouille hatte keinen Anlaß mehr, aktiv einzugreifen. Der Schaden dürfte nicht bedeutend sein, immerhin ist der Vorfall von Bedeutung, da das Feuer leicht auf das benachbarte Waldterrain hätte übergreifen können. Niebergebrannt sind etwa 12 Hektar Weideland. — Am 5. d. M. um 10 Uhr vormittags entstand auf den Gemeinschaftsgründen von Mautersdorf, Ratituit und Zeje abermals ein Hutweidebrand. Da die Lehne frei gegen das Adelsberger Hochplateau gelegen ist, wurde der Brand infolge der starken Rauchentwicklung bereits mittags von Mautersdorf aus bemerkt; Ortsvorsteher Matthias Debevec alarmierte

mierte die Bevölkerung und begab sich schleunigst mit etwa 50 Mann auf die Brandfläche. Der Brand hatte bei der Parzelle „Turnič“ begonnen, schritt längs der Parzelle „Platič“ gegen die Parzellen „Ba Adlerjem“ und „Pri Crni jam“ vor, bei letzteren bereits auf die Gründe des Hofgestütes Prestranek (Gestütsalpe Bile) übergreifend. Es brannten über 12 Hektar Weideland; die Situation war hier sehr ernst, da die Weide auf einer immer steiler werdenden südlichen Lehne bald in dicht verwachsenes, mit Felstrümmern und Karstblöden durchsetztes Unterholz und dann in geschlossenen Waldbestand (gegen den Jabornik zu) übergeht, wo ein Löschen fast unmöglich geworden wäre. Den gerade zur rechten Zeit eingelangten Injassen von Mautersdorf und auch einigen Injassen von Rakitnik gelang es, das Feuer an einem bestehenden Waldwege zum Stehen zu bringen und dann in einer Stunde darauf vollständig zu löschen. Der Schaden ist nicht bedeutend, doch war, da der starke Südwind den Brand immer näher an die Waldgrenze trieb, die Gefahr für den nahen Waldbesitz und die kaum noch 500 Meter mehr vom Brandplaz entfernte Alten-dorfer Aufforstung sehr groß.

(Krankensbewegung.) Im öffentlichen Krankenhause in Adelsberg sind mit Ende v. M. 30 Kranke, und zwar 17 männliche und 13 weibliche Personen in Behandlung verblieben. Im Februar wurden 73 Kranke, und zwar 42 männliche und 31 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Februar 68 Personen, und zwar 39 männliche und 29 weibliche. Gestorben ist 1 weibliche Person. Mit Ende Februar verblieben daher noch 34, und zwar 20 männliche und 14 weibliche Personen, in Spitalsbehandlung. Von den 103 behandelten Personen waren 7 Einheimische und 96 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verplegstage betrug 1119, die durchschnittliche Verplegdauer 10½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 9 wegen Infektionskrankheiten und 60 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

(Plötzlich irrsinnig geworden.) Kürzlich erschien ein 30jähriger Eisenbahnbeamter in einem Bäderladen an der Poljanastraße, ergriff die Bädermeisterin am Halse und wollte sie erwürgen. Die Frau hatte noch die Kraft sich loszureißen, worauf sie in die Küche lief. Nun packte der Mann, der plötzlich irrsinnig geworden war, ein in den Laden gekommenes Stubenmädchen und würgte auch dieses, ließ aber nach einiger Weile von ihr ab und begab sich in die Küche, wo er mehrere Fenster Scheiben zertrümmerte. Einem herbeigerufenen Sicherheitswachmanne gelang es, den Irnsinnigen in dessen Wohnung zu bringen, wo er neuerlich einen Anfall erlitt und durch Hinauswerfen von Küchengeräth die Fensterscheiben zertrümmerte. Der bedauerenswerte Mann wurde nach vorausgegangener polizeiärztlicher Untersuchung mit dem Rettungswagen in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses überführt.

(Aufindung eines Selbstmörders.) Heute morgens fand eine Milchbäuerin knapp an der Mauer des Friedhofs zum Hl. Kreuz die Leiche eines Mannes liegen, der sich durch einen Schuß selbst getötet hatte. Sie erstattete hievon bei der Sicherheitswache die Anzeige. Näheres folgt.

(Ein netter Schwiegervater.) Der 57 Jahre alte Auszügler Franz Colnar und dessen Schwiegersohn Josef Gregorin in Terjain sind einander nicht gut gesinnt und es kam zwischen ihnen mehrmals zu heftigen Auseinandersetzungen. Am 28. v. M. gerieten sie abermals in einen Streit. Colnar ergriff einen Maurerhammer und versetzte seinem Schwiegersohne damit zwei wuchtige Schläge auf den Kopf. Die Verletzung des Gregorin ist schwer.

(Töblich verlegt.) Der 28 Jahre alte Einwohner Franz Oblak aus Strmica bei Bischoflack wollte sich im Laufe des heurigen Jahres ein Häuschen bauen und schleifte zu diesem Zwecke Ende v. M. mit einem Hand-schlitten Bauholz aus dem Walde. Als er einen ziemlich steilen Bergabhang passierte, kam der Schlitten immer mehr in Schwung, so daß er ihn schließlich nicht mehr zurückhalten konnte. Er stieß mit dem Schlitten an einen Baum, kam zum Falle und wurde durch den Anprall des Klozes am Kopfe derart beschädigt, daß er bewußtlos liegen blieb. Bald darauf wurde er mit mehrfachen Schädelbrüchen aufgefunden. In seine Wohnung gebracht, starb er nach wenigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

(Forsttrebel.) In der vergangenen Woche wurden der Besitzerin Marianna For in Staruena bei Stein aus ihrer Waldung 60 zehnjährige Fichtenbäumchen abgehackt und entwendet. Die Täter sind bisher noch unbekannt.

(Diebstahl.) Dem Besitzer Alois Kam in Ober-Gamling wurden am 2. d. M. aus unversperrtem Hause mehrere Kleidungsstücke gestohlen. Tatverdächtig ist ein etwa 24 Jahre alter Zigeuner, der beim Hause des Kam gesehen wurde und sich mit einer siebenköpfigen Zigeunerbande drei Tage lang in den dortigen Wäldern aufhielt.

(Den Mitarbeiter bestohlen.) Am 28. v. M. öffnete der Fabrikarbeiter Alois Grad im Burschenzimmer der Papierfabrik in Josefstal mit einem Nachschlüssel den versperrten Koffer seines Mitarbeiters Johann Bidic und stahl aus einer darin befindlichen Sparbüchse 20 K.

(Getreidediebstahl.) Dem Besitzer Andreas Capuder in Videm, Bezirk Egg, wurde vor kurzem aus seiner Getreidekammer bei 15 Merling Korn, Weizen und Hafer im Werte von 60 K gestohlen.

(Ein herrenloses Gespann.) Sonntag nachts hielt ein Sicherheitswachmann auf der Gruberstraße ein von der Karlsstädter Straße anher gekommenes Gespann auf.

Nach einiger Weile kam ein Fiaker dahergelaufen, um das Gespann, das er vor einem Gasthause ohne Aufsicht stehen gelassen hatte, in Empfang zu nehmen.

(Diebstahl.) Aus einer Hauslaube am Rathausplaz wurde einem Diener eine braune Pelertine entwendet.

(Verloren.) Ein Brillantmanschettenknopf, eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette, ein goldenes Anhängel mit Photographien und ein Geldtäschchen mit 6 K.

(Wetterbericht.) Der Luftdruck ist über fast ganz Europa gestiegen. Minima befinden sich nur im Nordosten und Südwesten, sind indessen für unsere Witterungsverhältnisse außer Belang. Im Westen über dem Atlantischen Ozean liegt eine mächtige Antizyklone. In den nördlichen Alpenländern und an der Adria herrscht heiteres und ruhiges Wetter. Auf den Alpengipfeln trat bei rascher Temperaturabnahme strenger Frost ein. In Laibach hat sich das Wetter unter dem Einflusse kalter nördlicher Luftströmungen gebessert und zumeist heiterem, ruhigem Wetter Platz gemacht. Der Luftdruck ist variierend in engen Grenzen. Die heutige Morgen-temperatur betrug bei halb bewölktem Himmel 0,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 0,5, Klagenfurt — 3,0, Görz 3,6, Triest 3,7, Pola 5,2, Abbazia 3,4, Agram 2,2, Sarajevo — 1,1, Graz — 1,2, Wien 1,6, Prag 1,7, Berlin 2,3, Paris 1,0, Nizza 9,0, Neapel 8,3, Palermo 12,7, Algier 11,5, Petersburg — 3,2 (Schneefall); die Höhenstationen: Obir — 12,2, Sonnblick — 14,4, Säntis — 6,1, Semmering — 3,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Leicht bewölktes, ruhiges Wetter bei langsamer Temperaturzunahme.

(Verstorbene in Laibach.) Maria Abulnar, Schuhmachersgattin, 70 Jahre, Bohoričgasse 27; Theresia Rozamernik, Schuhmachersgattin, 61 Jahre, Rosengasse Nr. 19; Vladislav Rožić, Pfliegerkind, 5 Monate, Petersstraße 52; Paula Božić, Verchiebersgattin, 24 Jahre, Maria Lufezić, Schneiders Tochter, 2 Tage, Josefina Lufezić, Schneiders Tochter, 3 Tage — alle drei im Landesspitale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Zum Vorteile des Operntentors Herrn Jličić ging gestern Lehrs „Fürstentum“ in Szene. Nach dem ersten Akte wurde der Benefiziant durch Überreichung von zwei Lorbeerkränzen sowie von sonstigen Angebinden geehrt und konnte für zahlreiche Hervorrufe danken. Trotz der ungeteilten Sympathien, die das Theaterpublikum Herrn Jličić entgegenbringt, vermochte die Vorstellung das Haus nicht ganz zu füllen; der Grund liegt wohl darin, daß die Operette schon gar zu oft gegeben worden war. — Die für morgen anberaumte Aufführung der Oper „Faust“ kann wegen Erkrankung des Herrn Krampfer

vom Nationaltheater in Agram, der die Titelrolle singen sollte, nicht stattfinden. Hiefür dürfte „Die Förster-Christi“ in Szene gehen.

(Antonio Fogazzaro.) In Vicenza ist gestern Antonio Fogazzaro, einer der bedeutendsten Dichter und Romanchriftsteller des jüngeren Italien, im 69. Lebensjahre gestorben.

(Dr. Ludwig Ganghofer.) Der Dichter zahlreicher Hochlandsgeschichten, der prächtige Erzähler, der in seiner „Martinsklaue“ und einem „Klosterjäger“ so anschaulich über die Geschichte des Klosters Berchtesgaden zu schreiben weiß, der Verfasser des allbekannten „Herrgottschmizers von Ammergau“, hat jetzt den Wanderstab ergriffen, um sich einmal selbst seinen Lesern zu zeigen. Karten für den hiesigen Abend bei Richard Drijchel, Buchhandlung, Tonhalle.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 7. März. Mehrere radikale Blätter stellen mit großer Befriedigung fest, daß die Regierung eine einheitliche republikanische Mehrheit gefunden habe. Die gemäßigten konservativen Blätter meinen, es sei der Regierung gelungen, gleich am ersten Tage bei allen Parteien Unzufriedenheit zu erwecken.

Die Hirtenbriefe in Portugal.

Lissabon, 7. März. Der Ministerrat soll beschlossen haben, die Bezüge des Bischofs von Oporto zu sperren und ihn aufzufordern, das Bistum zu verlassen, weil er trotz des Verbotes der Regierung den Geistlichen aufgetragen hat, den Hirtenbrief zu verlesen.

Oporto, 7. März. Die wegen der Verlesung des Hirtenbriefes verhafteten Geistlichen wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der sie einem Verhör unterzog. Der Gouverneur beantragte bei der Regierung die Ausweisung des Bischofs von Oporto, weil er das Volk zum Aufstand aufgereizt haben soll.

Luftschiffahrt.

Paris, 7. März. Auf dem Flugfelde von Chalons-sur-Marne legte der Aviatiker Nieuport mit zwei Passagieren eine Strecke von 101 Kilometern in einer Stunde zurück und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Paris, 7. März. Der Luftschiffer Renaux vollführte heute einen Flug von Paris nach dem Berge Puy de Dôme. Er verließ Meudon mit einem Passagier um 9 Uhr 12 Min. früh und landete um 12 Uhr 20 Min. nachmittags auf der Spitze des Berges. Renaux hat damit den Preis von 100.000 Franken gewonnen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Die zweite Sendung argentinischen Fleisches

gelangt gegenwärtig in Laibach zur Ausschrotung. Im allgemeinen wurde die Suppe, die aus argentinischem Fleisch gekocht wurde, nicht so ganz nach unserem Geschmack — sondern etwas fad — befunden. Dem Übel ist jedoch leicht und einfach nach folgendem Rezept abzuwehren: Das Fleisch wird ausgewaschen (nicht in Wasser liegen gelassen!) und sofort in siedend heißes Wasser gegeben, das bereits alle nötigen Suppenzutaten enthält. Ist das Fleisch weich, so wird die Suppe mit irgend einer Einlage gargekocht und nach dem Anrichten mit einigen Tropfen Maggi's Würze gewürzt. Eine mit dieser bewährten Würze verbesserte Suppe aus argentinischem Fleisch befriedigt auch den verwöhntesten Gaumen.

(849)

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 25. Februar bis zum 4. März 1911.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Britof (11 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Senofetsch (2 Geh.), Sinadolje (2 Geh.), Brabce (8 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden St. Anez (18 Geh.), Raklas (8 Geh.), Neumarkt (3 Geh.), St. Katharina (11 Geh.); Boglje (6 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (9 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Mischlach (18 Geh.), Predtrg (4 Geh.), Radmannsdorf (1 Geh.), Bigam (5 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Aich (8 Geh.), Brejowits (6 Geh.), Goldenfeld (2 Geh.), Kreuz (1 Geh.), Krtna (26 Geh.), Laake (1 Geh.), Mannsburg (1 Geh.), Prevoje (2 Geh.), Radomlje (6 Geh.), Stein (2 Geh.), Theinitz (1 Geh.);

die Rotkrankheit im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Tomizelj (1 Geh.);

der Bläschenanschlag im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Sairach (2 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Gurkfeld (2 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Marein (1 Geh.); im Bezirke Pittai in der Gemeinde Obergurt (1 Geh.);

die Wutkrankheit im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Trata.

Erfolgen ist:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Senofetsch (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Jauchen (2 Geh.);

die Mäde bei Pferden im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Barthlma (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Lancovo (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Toplich (3 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Jauchen (1 Geh.);

die Tuberkulose im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Jezica (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 4. März 1911.

Als wahre Wohltat

empfinden es Mutter und Kind in den zahlreichen Fällen, wo die Quelle der Muttermilch frühzeitig versiegt, wenn Kuhmilch als Nahrungsmittel gereicht wird. Kuhmilch ist äußerst leicht verdaulich, enthält die besten Nährstoffe und wird selbst vom schwächsten Säuglingsmagen gut vertragen. Die Kinder gedeihen dabei ganz vortreflich und bleiben von den häufigen Verdauungsstörungen verschont. (993)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 4. März. Ritter v. Friggesev, Pablin, Jug.; Wildi, Priv., Triest. — Popel, Kfm., Jaromer. — Spacapan, Buchdrucker, Görz. — Kabin, Linienführer, Pola. — Werken, Hübel, Leutnant, Laibach. — Rothenburg, Kfm., Berlin. — Dr. Bazala, Professor, Agram. — Turnsek, Jug., Triest. —

Dr. Kaisersberger, Arzt, Teplitz. — Spizer, Reiter, Kärber, Groß, Puschnjaga, Jnst, Langfelder, Horvitz, Lutz, Berger, Rbde., Wien. — Schlott, Rbd., Berlin. — Ravaqlic, Leoneli, Kfite., Kavenna.

Am 5. März. Baron v. Bogelsang, Schneider, Philipp, f. u. f. Oberleutnant; Gobanz, f. u. f. Hauptmann; Drener, Wösl, f. u. f. Major; Ziegler, f. u. f. Oberst; Scholz, f. u. f. Oberleutnant, Görz. — Pataj, f. u. f. Leutnant; Borak, f. u. f. Oberleutnant; v. Somerer, Willfert, Rbde., Triest. — Jobl, Direktor, Kottbus. — Duda, Jug., Prag. — Schade, Generaldirektor; Feilhuber, Drepler, Fieger, Fuchs, Nitsch, Koz, Koda, Rbde., Wien. — Uhlisch, Jug., Dresden. — Fortuna, Kfm., Sittich. — Ermolli, Kfm., Udine. — Abram, Kurat, St. Peter. — Debelak, Kfm., Bishoflak. — Weisner, Rbd., Brunn. — Weiss, Rbd., Budapest. — Kotzta, Rbd., Daida. — Mittler, Rbd., Warasdin.

Am 6. März. F. Ritter v. Szeth, R. Ritter v. Szeth, Privatier; Grünwald, Kfm.; Schmitz, Kaufmann, Klein, Rbde., Graz. — Gorup, Privatier; Wido, Bizektor; Ruffasa, Rbd., Triest. — Stöber, Bürgermeister; Hauptman, Pfarrer, Altmarkt. — Grasic, Pfarrer, Berann. — Kohlmann, Privat, Frischhof. — Mody, Privat, Hartberg.

Hotel „Elefant“.

Am 4. März. Mobic, Priv.,endorf. — Petrovan, f. u. f. Oberst, f. Gemahl, Fünflirchen. — v. Manowarda, f. u. f. Hauptmann, f. Gemahl, Graz. — Haslinger, f. u. f. Oberleutnant; Köstler, Jug.; Brugger, f. f. Finanzsekretär, Klagenfurt. — Dr. Doljan, f. f. Bezirksrichter, Adelsberg. — Wessel, Händler, Triest. — Joduit, Mechaniker, Mitterdorf. — Glas, Proturist; Eisenhammer, Geißler, Janta, Fleischer, Heß, Görner, Rbde., Wien. — Hutter, Hotelier, Miramar.

Am 5. März. Schneider, Weiß, Kfite.; Hofmann, Bojic, Bacher, Humeau, Pich, Köhrs, Rbde., Wien. — Vogel, f. u. f. Oberleutnant, Hermagor. — Grigar, f. u. f. Oberleutnant, Görz. — Dr. Sieng, f. f. Professor, Laibach. — Dr. Riedl, Direktor, Gottschee. — Smagner, Direktor, Triest. — Berrer, Direktor, Köfling. — Ofner, Gmndbeizergattin, Seeland (Kärnten). — Miskovic, Handelsm., Agram. — Uffela, Handelsmann, Reifnitz. — Mihelcic, Kfm., Sagor. — Klingenstein, Kfm., Klagenfurt. — Schreiber, Kfm., Fiume. — Amerigogna, Kfm., Capodistria. — Adamec, Kfm., Fiume. — Susa, Kfm., Senofetsch. — Weimersheimer, Rbd., Zhenhanien. — Althuber, Rbd., Salzburg. — Puffer, Rbd., Lienz. — Winkler, Köchin, Gmunden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7th and 8th March.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 2,9°, Normale 2,2°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. f. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nordl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Aufzeichnungen:

Table with 6 columns: März, Herdistanz km, des ersten Vorläufers h m s, des zweiten Vorläufers h m s, der Hauptbeobachtung h m s, Maximum (Ausschlag in mm) h m s, Ende der Aufzeichnungen h m. Data for 6th March.

* Es bedeutet E = dreifaches Horizontalschwenkel von Neben-Erdst., V = Mikroskopisch Bionetti, W = Wiebert-Bendel, L = Ludmann-Bendel.

Advertisement for EMS (Emser Wasser) with logo and text: 'Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Halserkeit, Verschleimung, Magensäure, Infuenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.'

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (806) 12-2

Advertisement for Josef Čufer (869) and Anna Čufer-Haberle geborene Egia, Vermählte. Laibach am 7. März 1911.

Advertisement for Professor Dr. von Valenta, teilt mit, um allen irrtümlich verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, dass er gynaekologische Fälle im „Elisabethsanatorium“ zur Behandlung übernimmt. (860) 2-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 7. März 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Dobren Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld d. i. Reichsrate', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligations', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligations', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer, Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Laibach, Stritargasse. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.